

# Lütt Jan

Autor(en): **Ernst, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664279>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ländischen Fabrikaten, und besser als von einer großen Menge unsolider, geschmackloser und unfindsgemäß gefärbter Waren, die zwar vom Publikum bevorzugt werden, weil

sie etwas „vorstellen“ — was sie im Grunde nicht sind. Das Albisbrunner Produkt, so sagt mancher, „stellt nichts vor“ und es sei zu solide, — aber so soll es ja sein, es stellt nicht nur vor, sondern es ist dann etwas, wofür die Kinder Sinn haben, wenn er auch den Erwachsenen manchmal abhanden gekommen ist.

Die Photographien, denen der Farbenreiz fehlt, zeigen uns einen andern Reiz, der dieser Art Spielzeug eignet und dem wesentlicher Wert zukommt. Ich meine den Reiz der körperlichen, plastischen Gegenständlichkeit, der diesen einfachen handfesten Formen innewohnt, ähnlich wie rein kubischen Bauklötzchen. Als bunte Gegenstände rufen sie dem Kinde zu: Komm zu mir! und setzen es in frohe Stimmung. Als Klöße sagen sie zu ihm: hier bin ich, packe mich! Zugleich aber ist die besondere Form des Pferdes, des Bauersmannes, des Löwen usw. deutlich erkennbar und spricht ebensolaut zum Kinde: Ich bin das Pferd, der Bauer, der Löwe. Diese dreistimmige Musik des Körpers, der Farbe und der charakteristischen Linie ist im Einklang und dem Kinde vollkommen faßbar. In dieser, der Kunst sich nicht durch Raffinement, sondern durch Betonung und Übereinstimmung der elementaren Erscheinungsformen nähernden Wirkung liegt der Reiz und der Wert dieser Spielsachen aus Albisbrunn.

H. G. Wehrli,

Lehrer an der Kunstgewerbeschule.

### Lütt Jan.

Jan Boje wünscht sich lange schon.  
Ein Schiff — ach Gott, wie lange schon!  
Ein Schiff so groß — ein Schiff — hurra!  
Von hier bis nach Amerika.  
Die höchsten Tannen sind zu klein,  
Die Masten müßten Türme sein,  
Die fliegen — hei, was ist dabei?  
Klinggling das Himmelsdach entzwei.  
Die Wolken wären Segel gut,  
Die knallen wild im Wind vor Wut,  
Jan Boje hängt am Klüverbaum  
Und strampelt nackt im Wellenschäum.  
Jan baumelt an der Reeling, Jan!  
Und schaukelt, was er schaukeln kann.  
Wenn's an die Planken plitscht und platscht,  
Der blanke Steert ins Wasser klatscht.  
Wie greift er da die Fische flink;  
Ein Butt bei jedem Wellenblink!  
Die dörrt auf Deck der Sonnenschein,  
Und Santje beißt vergnügt hinein.

Jan Boje segelt immerfort,  
Spuckt über Back- und Steuerbord  
Und kommt zurück trotz Schabernack,  
Das ganze Schiff voll Kautabak.  
Wer aber ist Jan Boje, he?  
Der Teufelsmaat und Held zur See?  
Jan Boje ist ein Fischerjung',  
Ein Knirps, ein Kerl, ein frischer Jung'.  
Grad liegt er auf dem Bauch im Sand  
Und lenkt ein schwimmend Brett am Band,  
Und ob die Woge kommt und geht,  
Ob sich sein Brett im Wirbel dreht —  
Sein starrer Blick ins Ferne steht.  
Da schwillt's heran im Sonnengleiß  
Von tausend Segeln breit und weiß;  
Da hebt sich manch ein Riesenbug  
Wie düst'rer Spuk und Augentrug . . .  
Das wandert ewig übers Meer.  
Wann kommt Jan Bojes Schiff daher?

Otto Ernst.

## Die Alpen in der Malerei.

Von Hedwig Correvon, Bern.

Alles hat seinen Entwicklungsgang und seine Geschichte.

Das Alpine Museum Bern besitzt Aufzeichnungen und Bilder über die Entwicklung, die die Darstellung der Alpen im Laufe der Zeiten genommen hat. Eine Entwicklung? Prägten sich denn die Erhabenheiten unserer Alpenwelt, ihre unverrückbaren Schönheiten und ihre Majestät nicht immer, zu allen Zeiten dem Künstler ein?

Nein, es war nicht immer so, daß er in ihnen eine Welt fand, die ihm eine unerschöpfliche Quelle künstlerischer Erlebnisse bot, der er Motive ablauschte, deren Vielsältigkeit nicht bald ihresgleichen fand, die sich seinen Sinnen, seinem Denken aufdrängte und dermaßen Besitz von ihm nahm, daß alles andere ihm flach und schal erschien.

Das Kunstmuseum Bern, jene Stätte, in der eine große, große Zahl vergangener Meister und lebender Künstler ihre Bildwerke der Gegenwart und der Zukunft übermitteln, birgt eine ganze Zahl Malereien, die einen Blick in die Stellung der bildenden Künstler zu unserer Alpenwelt erlauben.

Beginnen wir mit Niklaus Manuel, dem bernischen Künstler des Mittelalters, dessen Kunst unter anderem im Berner Münster der Nachwelt überliefert ist. Ein im Kunstmuseum aufgestelltes Bild der Judith mit dem Haupte des Holofernes ist neben den künstlerischen Qualitäten auch insofern interessant, als im Hintergrund durch einen Ausschnitt nicht eine Landschaft des fernen Ostens, sondern ein Stück des Berner Oberlandes mit den Gestaden eines Sees und den Gipfeln der Alpen sichtbar ist. Bei den Meistern mit der Melke, deren Werke in Museen in Bern, Solothurn und Freiburg stehen, die so manchen Altar mit ihren Arbeiten verzierten, erleben wir es im-

mer wieder, daß sie rein biblische Geschehnisse in unsere Alpenwelt versetzen: bewußt oder aus einem Heimatgefühl heraus? Sicherlich aber verzeihen wir ihnen diese geographische Ungenauigkeit gerne in Anbetracht der Belebtheit, die das Bild durch diesen Hintergrund erhält.

Das ist es eben: zur Zeit eines Niklaus Manuel und auch noch später hinaus wurde die alpine Landschaft als nur nebensächlich herangezogen, wie noch eine Menge anderer Meister beweisen. Sie war ein wirksamer Hintergrund, oftmals auch für Städte, die gar nicht im Hochgebirge standen, oder aber sie bildete eine Unterstreichung eines Stiles, in dem eine Malerei gehalten war. Ein frappantes Beispiel für diese Rolle, die den Alpen zugeteilt wurde, besitzt das Berner Kunstmuseum in den Kleinmalereien des Josephus Werner, der 1637 bis 1716 lebte. Seine klassizistischen Landschaften und Figuren erhielten durch stilisierte Gebirgsformationen und Gestade eines Alpensees eine treffliche Bereicherung und Nuancierung des Stiles, — aber nur das, und keine primäre Rolle.

Wem haben wir es zu verdanken, daß die Schönheit der Alpenwelt die Künstler fand, die sie in den Mittelpunkt setzten und sie zum



Mey. Calame.

Wasserfall bei Meiringen 1848.